

Ausstellung

Von der Grenzstadt hinaus in die Welt.
100 Jahre jüdisches Leben in Memel / Klaipėda



Ankunft in der Stadt

Die goldenen Jahre des Krimkriegs

Das Emanzipationsedikt von 1812 verlieh den preußischen Juden die Staatsbürgerschaft, garantierte Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Daraufhin siedelten sich in Memel vor allem jüdische Holzhändler an, die aus der Žemaitija und vom Oberlauf der Memel stammten. Als in den fünfziger Jahren der Rußlandhandel unerwartete Höhen erreichte, entschieden sich immer mehr Saisonhändler Stadtbürger zu werden. 1855 lebten 289 Juden in Memel, 1867 bereits 887.

Leben an der Memel

Neue Gemeinden entstehen

In Orten an der Memel wie in Schmalleningken und Ruß, die seit langem vom Holzhandel lebten, waren Juden schon seit dem 18. Jahrhundert ansässig. Sie gründeten eigene Gemeinden und liessen Synagogen bauen. In diese Städtchen, so auch nach Heydekrug, gab es eine zweifache Zuwanderung. Hier zogen Juden aus Westpreußen zu aber auch Litvaks aus dem Osten.



Eine Gemeinde im Dialog

Das Wirken von Isaak Rülff und Israel Lipkin Salant

Am fruchtbarsten entfaltete sich der Ost-West-Dialog in Memel. Hier wirkte der deutsche Rabbiner Isaac Rülff (1831-1902), der u.a. eine Schule und ein Krankenhaus für die Gemeinde erbauen ließ, publizistisch tätig war und sich für die russischen Juden engagierte. Hier lehrte der rabbinische Schriftgelehrte Israel Lipkin Salant, der Begründer der Musar-Bewegung, der 1860-1880 in der Stadt lebte.

Wachstum gegen Widerstand

Die Ausweisungen von 1885

1885 traf ein Regierungserlaß in Memel ein, daß sämtliche ausländischen Juden binnen kurzer Frist die Stadt zu verlassen hätten. Unter den Auszuweisenden befanden sich viele, die schon 20-40 Jahre am Ort lebten. Der Rabbiner Dr. Rülff setzte alle Hebel in Bewegung und wandte sich dreimal an Bismarck. Es gelang, das Schlimmste zu verhindern. Aber hatten 1880 noch 1.214 Juden in Memel gelebt, sank ihre Zahl auf 861 im Jahr 1890. Viele der Ausgewiesenen versuchten ihr Glück in Großbritannien oder in den USA.



Auf dem Weg zur Integration

Das Streben nach Staatsbürgerschaft

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges lebten ca. 2.000 Juden in Memel, davon viele, die wesentlich zur Wirtschaftskraft der Stadt beitrugen, doch schon seit Generationen ohne Staatsbürgerschaft waren. Der einzige Weg zur Preußischen Staatsangehörigkeit führte über den Militärdienst.

Ein Teil Litauens

Die Wirtschaftsase

Durch die Öffnung des litauischen Hinterlandes seit 1923 und die dortige Überschußproduktion nahm der Flachsexport rasant zu. Es gab einen Aufschwung in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, besonders auch in der Tabakverarbeitung und in der Textilindustrie. Deutlich fiel in allen diesen erwähnten Bereichen die jüdische Wirtschaftskraft ins Auge. Die Stadt wurde zum Magnet für litvakische Unternehmerfamilien, die aus der russischen Verbannung zurückkehrten.



Existenz auf dem Land

Zwischen Krise und Konkurs

Der litauisch-polnische Konflikt hatte die Memelschiffahrt zum Erliegen gebracht. Als erstes gingen die Sägewerke Konkurs. Auch die übrigen Geschäfte litten unter der schlechten Wirtschaftslage. Wer eine Möglichkeit fand, verließ das Gebiet und sogar den Kontinent.

Jugend treibt Sport

Bar Kochba

Die jüdische Gesellschaft Klaipėdas war sprachlich und kulturell sehr vielfältig. Alle Jugendlichen trieben begeistert Sport im Verein Bar Kochba. Vereinsmitglieder belegten bei Memellandmeisterschaften vordere Plätze und nahmen sogar an der Weltmaccabiade teil. Das fünfzehnjährige Jubiläum des Sportvereins demonstrierte eindeutig Positionen jüdischen Lebens in der Stadt.



Hachscharah

Via Klaipėda nach Palästina

Ende der zwanziger Jahre wurde Memel zum Zentrum für Ausbildung und Auswanderung für Tausende von zionistischen Pionieren aus Litauen. Die jüdische Gemeinde ließ ein „Beth He Halutz“ errichten und sorgte für Ausbildungs- und Arbeitsplätze in naheliegenden Gütern, Fabriken und Werkstätten. Nach 1933 kamen auch Jugendliche aus Deutschland, um sich auf ihre Auswanderung vorzubereiten. Hier begegneten sich Lebensentwürfe litauischer und deutscher Juden, rieben sich aneinander und ergaben bisweilen eine neue Synthese.

Erste Vorzeichen

Hakenkreuze in Klaipėda

Im Februar 1937 nahm der Memeler Stadtrat ein Gesetz an, daß die Berufsausübung von Juden einschränkte. Weitsichtige Bürger sondierten bereits jetzt ihre Emigrationsmöglichkeiten. Nach der Aufhebung des Ausnahmezustandes am 1. November 1938 marschierte bereits der Memeldeutsche Ordnungsdienst durch die Straßen. Die Rückkehr des Gebietes an Deutschland war nur noch eine Frage der Zeit. Bereits zum 1.12.1938 untersagte das Direktorium sämtliche Ausverkäufe, trotzdem nahm die Auflösung jüdischer Geschäfte zu. Die Juden verließen die Stadt.



Zwischen zwei Verderben

Flucht aus Memel

Am 23. März 1939 wurde das Memelgebiet per Ultimatum wieder an Deutschland angeschlossen. Die letzten Juden flüchteten aus Memel. Viele liessen sich in den Städtchen gleich hinter der Grenze nieder, die meisten gingen in die damalige litauische Hauptstadt Kaunas, wo sie verzweifelt nach Möglichkeiten zur Auswanderung suchten. Doch die Pläne wurden durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wenige Monate später durch-

kreuzt: Nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion im Sommer 1940 entfielen die letzten Fluchtmöglichkeiten. Im Juni 1941 gerieten auch memelländische Juden in die Deportationen nach Sibirien.

Mord an der Grenze

Das Tilsiter Einsatzkommando

Am 23. Juni 1941 ermordeten Angehörige des SS-Einsatzkommandos und der Schutzpolizei Memel 200 jüdische Männer im Nachbarstädtchen Gargždai. Dieser ersten Massenerschießung folgten weitere in Kretinga, Jurbarkas und anderen Orten. Bis Ende September wurden im litauischen Grenzstreifen 5.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet, darunter auch zahlreiche Memeler Juden.



Ghetto Kaunas

Kaddisch für Klaipėda

Zum 15. August 1941 mußten die Juden aus Kaunas in ein Ghetto ziehen. Wieviele von den 29.000 Insassen aus Klaipėda stammten, ist bisher nicht untersucht worden. Fast alle Kinder wurden ermordet, nur wenigen gelang die Flucht - in ein litauisches Versteck. Im Juli 1944 wurde das Ghetto liquidiert und die Überlebenden auf Transporte in die KZs Stutthof und Dachau geschickt, deren Strapazen nur wenige überlebten.



Blick aus der Ferne

Erinnerungen

Ehemalige Memeler Juden leben heute in der ganzen Welt verstreut. Im Gegensatz zu jüdischen Einwohnern anderer Orte verbindet sie keine eigene Landsmannschaft. Ihre Erinnerungen differieren sehr stark. Wer vor dem Krieg auswandern konnte, assoziiert mit Memel glückliche Kinderjahre, wer den Holocaust in Litauen und Deutschland überlebt hat, trägt zeitlebens einen tiefen Schatten über seiner Vergangenheit.

Für Bilder und Dokumente danke ich:

George Birman (New York), Dov Galmor-Geier (Berlin), Eva Glass (New York), Rachel Itzigsohn (Tel Aviv), Ulla Lachauer (Mannheim), Jitzchak Lippmann (Tel Aviv), Mike Rabinowitz (Ramat Gan), Ivar Segalowitz (Great Neck), Hannah Simon (Rechovoth), Shoshannah Simon, Hilde Sturmman (Jerusalem)

Konzeption Dr. Ruth Leiserowitz www.judeninostpreussen.de